

Download

Stefan Schäfer

Epochen der deutschen Literatur

Sturm und Drang – Klassik – Romantik

Downloadauszug
aus dem Originaltitel:

 **Auer**



Epochen der
Literatur

Epochen der deutschen Literatur

Sturm und Drang – Klassik – Romantik

Download
zur Ansicht

Dieser Download ist ein Auszug aus dem Originaltitel
Epochen der deutschen Literatur

Über diesen Link gelangen Sie zur entsprechenden Produktseite im Web.

<http://www.auer-verlag.de/go/dl7828>



Der Band *Epochen der deutschen Literatur* aus der Reihe *Abiturvorbereitung Deutsch* bietet Arbeitsblätter, die den Aufbau eines soliden Epochenwissens in einer kleinteiligen Schrittigkeit ermöglichen.

Die Epochenauswahl und deren Darstellung ist dabei den Erfordernissen des Deutschunterrichts der Oberstufe in Deutschland verpflichtet, das heißt dass für den Deutschunterricht gewöhnlich nur wenig relevante Epochen bzw. literarische Strömungen (z. B. Mittelalter oder Pietismus) nicht oder nur am Rande thematisiert werden und dass Besonderheiten insbesondere der österreichischen und schweizerischen Literatur weitgehend unberücksichtigt bleiben.

Der **Aufbau der Arbeitsblätter** folgt stets demselben Muster:

- Den Auftakt bildet ein Merkkasten zur jeweiligen Epoche (Epochenbild, Themen, Motiv und Autoren und Werke), der die Epochendarstellung auf ein knappes Basiswissen (gleichsam als „Epochenspickzettel“) reduziert.
- Dieses erste Epochenwissen gilt es, an repräsentativen, „kanonischen“ Texten aus den jeweiligen Epoche nachzuvollziehen (Aufgaben mit dunkler Grundfläche: **1**, **2** usw.) und zu vertiefen (Aufgaben mit weißer Grundfläche: **2**, **3** usw.). Die Kenntnis und das Verständnis dieser Texte sind somit als Teil des Epochenwissens zu verstehen.
- Der weiteren Vertiefung dienen Informationskästen, etwa zu Kunstformen, Gattungen, Themen oder anderen literarischen Strömungen.

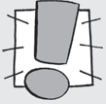
Aufgrund des Aufbaus ergeben sich unterschiedliche **Einsatzmöglichkeiten** für die Arbeitsblätter:

- **zur gemeinsamen lektürebegleitenden Erarbeitung bzw. Wiederholung im Unterricht:** Im Unterricht kann (wiederholend) die Epoche, wie sie mithilfe des Merkkasten und den Aufgaben mit schwarzer Grundfläche erschlossen werden kann, besprochen bzw. erarbeitet werden; die Bearbeitung der Aufgaben mit weißer Grundfläche bietet sich jeweils als Hausaufgabe an.
- **zur selbstständigen Erarbeitung durch die Schüler¹:** Werden Lücken in bestimmten Epochen deutlich und steht für eine wiederholende Behandlung keine (weitere) Unterrichtszeit zur Verfügung, können die Schüler die entsprechenden Arbeitsblätter auch selbstständig wiederholen; in diesem Fall können ihnen zur Selbstkorrektur auch die Lösungen ausgehändigt werden.

Viel Erfolg bei der Arbeit mit dem Band *Epochen der deutschen Literatur*!

Stefan Schäfer

¹ Aufgrund der besseren Lesbarkeit ist in diesem Buch mit Schüler auch immer Schülerin gemeint, ebenso verhält es sich mit Lehrer und Lehrerin etc.



Epochenbild

Die Strömung verläuft zeitlich parallel zur Epoche der Aufklärung. Wie die Aufklärer knüpfen die Stürmer und Dränger an das Ideal der Selbstbestimmung an und behaupten radikal ihre individuelle Freiheit, lehnen aber die Vernunft- und Tugendzwänge der Aufklärung ab und betonen stattdessen das Gefühl und die Leidenschaften.

Getragen wird die Strömung, die ihre Bezeichnung dem gleichnamigen Drama von Maximilian Klinger (1752 – 1831) verdankt, von jungen Dichtern zwischen zwanzig und dreißig Jahren, die sich gegen Fürstenwillkür und den Untertanengeist ihrer Vätergeneration wendet.

Anders als in der Aufklärung wird die Aufgabe der Kunst nicht in der Nachahmung verstanden; die Künstler sehen sich vielmehr als Schöpfer (Originalgenie), der, getragen von seiner Einzigartigkeit, entsprechend unabhängige Werke erschafft. Die Individualität und Einzigartigkeit zeigt sich dabei auch in der Sprengung sprachlicher und formaler Grenzen.

Themen

Geniekult (Hervorhebung der herausragenden Einzelgestalt) – Konflikt des Individuums mit der Gesellschaft – Selbstverwirklichung – Aufgehen in Freundschaft und Liebe – Hinwendung zur Natur in ihrer Ursprünglichkeit

Motive

Ich, Gefühl, Herz, Natur, Einfachheit, Ursprung, Euphorie, Freundschaft, Rebell, Genie, Kraft

Autoren und Werke

Jakob Michael Reinhold Lenz (1751 – 1792; *Der Hofmeister oder Vorteile der Privaterziehung*, Drama 1774; *Die Soldaten*, Drama 1776) – Karl Philipp Moritz (1756 – 1793; *Anton Reiser*, Roman 1785–90) – Gottfried August Bürger (1747 – 1794; Lyrik) – Johann Gottfried Herder (1744 – 1803; philosophische und literarische Reflexionen) – Friedrich Schiller (1759 – 1805; *Die Räuber*, Drama 1781; *Kabale und Liebe*, Drama 1784) – Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832; *Sesenheimer Lieder*, Lyrik 1771; *Goetz von Berlichingen*, Drama 1773; *Die Leiden des jungen Werther*, Briefroman 1774)

- 1 Weisen Sie an dem folgenden Auszug aus Goethes Briefroman „Werther“ typische Epochenmerkmale des Sturm und Drang nach. Belegen Sie Ihre Aussagen durch Zitate aus dem Textauszug.

Johann Wolfgang von Goethe: Die Leiden des jungen Werther (1774)

Der junge Werther hat sich gerade aus seinem früheren Umfeld gelöst und ist zur Regelung von Erbschaftsangelegenheiten verreist. Werther schreibt an seinen Freund Wilhelm.

am 10. Mai

Eine wunderbare Heiterkeit hat meine ganze Seele eingenommen, gleich den süßen Frühlingmorgen, die ich mit ganzem Herzen genieße. Ich bin allein und freue mich meines Lebens in dieser Gegend, die für solche Seelen geschaffen ist wie die meine. Ich bin so glücklich, mein Bester, so ganz in dem Gefühle von ruhigem Dasein versunken, dass meine Kunst darunter leidet. Ich könnte jetzt nicht zeichnen, nicht einen Strich, und bin nie ein größerer Maler gewesen als in diesen Augenblicken. Wenn das liebe Tal um mich dampft, und die hohe Sonne an der Oberfläche der undurchdringlichen Finsternis meines Waldes ruht, und nur einzelne Strahlen sich in das innere Heiligtum stehlen, ich dann im hohen Grase am fallenden Bache liege, und näher an der Erde tausend mannigfaltige Gräschen mir merkwürdig werden; wenn ich das Wimmeln der kleinen Welt zwischen Halmen, die unzähligen, unergründlichen Gestalten der Würmchen, der Mückchen näher an meinem Herzen fühle, und fühle die Gegenwart des Allmächtigen, der uns nach seinem Bilde schuf, das Wehen des Allliebenden, der uns in ewiger Wonne schwebend trägt und erhält; mein Freund! Wenn's dann um meine Augen dämmert, und die Welt



um mich her und der Himmel ganz in meiner Seele ruhn wie die Gestalt einer Geliebten – dann sehe ich mich oft und denke: ach könntest du das wieder ausdrücken, könntest du dem Papiere das einhauchen, was so voll, so warm in dir lebt, dass es würde der Spiegel deiner Seele, wie deine Seele ist der Spiegel des unendlichen Gottes! – mein
 15 Freund – aber ich gehe darüber zugrunde, ich erliege unter der Gewalt der Herrlichkeiten dieser Erscheinungen. [...]

2 Stellen Sie dar, wie Werther sein Künstlertum erlebt.



Originalgenie

Die Strömung des Sturm und Drang wird gelegentlich auch als Geniezeit bezeichnet. Mit „Genie“ ist dabei die individuelle Schöpferkraft des Künstlers gemeint, die seine Werke verkörpern sollen. Das Genie ist damit Leitbild des Sturm und Drang, personifiziert in der antiken Figur des Prometheus. Der Begriff geht auf Robert Wood (1717 – 1771) „Essay on the Original Genius of Homer“ (1769) zurück, dessen deutscher Titel „Versuch über das Originalgenie“ lautet.

3 Lesen Sie den folgenden Auszug aus dem Drama „Die Räuber“ von Friedrich Schiller. Skizzieren Sie, wie die Figur des Karl Moor gestaltet ist, und setzen Sie die Figurengestaltung in Bezug zur Epoche des Sturm und Drang.

Friedrich Schiller: Die Räuber (1781)

Nachdem er von seinem Vater, dem Grafen Moor, wegen von seinem jüngeren Bruder Franz gefälschter Briefe enterbt wurde, gründet Karl aus Wut und Verzweiflung eine Räuberbande.

Erster Akt, Zweite Szene

Schänke an den Grenzen von Sachsen.

KARL VON MOOR *in ein Buch vertieft*. SPIEGELBERG *trinkend am Tisch*.

KARL VON MOOR *(legt das Buch weg)*. Mir ekelt vor diesem tintenklecksenden Säkulum, wenn ich in meinem Plutarch lese von großen Menschen.

SPIEGELBERG *(stellt ihm ein Glas hin und trinkt)*. Den Josephus musst du lesen.



5 MOOR. Der lohe Lichtfunke Prometheus' ist ausgebrannt, dafür nimmt man jetzt die Flamme von Bärlappmehl – Theaterfeuer, das keine Pfeife Tabak anzündet. Da krabbeln sie nun, wie die Ratten auf der Keule des Hercules, und studieren sich das Mark aus dem Schädel, was das für ein Ding sei, das er in seinen Hoden geführt hat. Ein französischer Abbé doziert, Alexander sei ein Hasenfuß gewesen; ein schwindsüchtiger Professor hält sich bei jedem Wort ein Fläschchen Salmiakgeist vor die Nase und liest ein Collegium über die

10 *Kraft*. Kerls, die in Ohnmacht fallen, wenn sie einen Buben gemacht haben, kritteln über die Taktik des Hannibals – feuchtohrige Buben fischen Phrasen aus der Schlacht bei Cannä und greinen über die Siege des Scipio, weil sie sie exponieren müssen.
SPIEGELBERG. Das ist ja recht alexandrinisch geflennt.
MOOR. Schöner Preis für euren Schweiß in der Feldschlacht, dass ihr jetzt in Gymnasien lebet und eure

15 Unsterblichkeit in einem Bücherriemen mühsam fortgeschleppt wird. Kostbarer Ersatz eures verprassten Blutes, von einem Nürnberger Krämer um Lebkuchen gewickelt – oder, wenn's glücklich geht, von einem französischen Tragödienschreiber auf Stelzen geschraubt und mit Drahtfäden gezogen zu werden! Hahaha!
SPIEGELBERG (*trinkt*). Lies den Josephus, ich bitte dich drum.
MOOR. Pfui! Pfui über das schlappe Kastraten-Jahrhundert, zu nichts nütze, als die Taten der Vorzeit wiederzu-

20 käuen und die Helden des Altertums mit Kommentationen zu schinden und zu verhunzen mit Trauerspielen. Die Kraft seiner Lenden ist versiegen gegangen, und nun muss Bierhefe den Menschen fortpflanzen helfen.
SPIEGELBERG. Tee, Bruder, Tee!
MOOR. Da verrammeln sie sich die gesunde Natur mit abgeschmackten Konventionen, haben das Herz nicht, ein Glas zu leeren, weil sie Gesundheit dazu trinken müssen – belecken den Schuhputzer, dass er sie vertrete

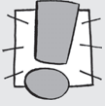
25 bei Ihro Gnaden, und hudeln den armen Schelm, den sie nicht fürchten. Vergöttern sich um ein Mittagessen, und möchten einander vergiften um ein Unterbett, das ihnen beim Aufstreich überboten wird. – Verdammen den Sadduzäer, der nicht fleißig genug in die Kirche kommt, und berechnen ihren Judenzins am Altare – fallen auf die Knie, damit sie ja ihren Schlamp ausbreiten können, – wenden kein Aug' von dem Pfarrer, damit sie sehen, wie seine Perücke frisiert ist. – Fallen in Ohnmacht, wenn sie eine Gans bluten sehen, und klatschen in

30 die Hände, wenn ihr Nebenbuhler bankerott von der Börse geht – – So warm ich Ihnen die Hand drückte: – Nur noch einen Tag! – Umsonst! – Ins Loch mit dem Hund! – Bitten! Schwüret Tränen! (*Auf den Boden stampfend.*) Hölle und Teufel!
SPIEGELBERG. Und um so ein paar tausend lausige Dukaten –
MOOR. Nein, ich mag nicht daran denken! Ich soll meinen Leib pressen in eine Schnürbrust und meinen Willen

35 schnüren in Gesetze. Das Gesetz hat zum Schneckengang verdorben, was Adlerflug geworden wäre. Das Gesetz hat noch keinen großen Mann gebildet, aber die Freiheit brütet Kolosse und Extremitäten aus. Sie verpalisadieren sich ins Bauchfell eines Tyrannen, hofieren der Laune seines Magens und lassen sich klemmen von seinen Winden. – Ah! dass der Geist Hermanns noch in der Asche glimmte! – Stelle mich vor ein Heer Kerls wie ich, und aus Deutschland soll eine Republik werden, gegen die Rom und Sparta Nonnenklöster sein sollen. (*Er wirft*

40 *den Degen auf den Tisch und steht auf.*) [...]

4 Benennen Sie (auch in Form von Zitaten), was Karl an seiner Zeit kritisiert und woran er sich stattdessen orientiert.



Epochenbild

Die Französische Revolution von 1789 markiert den Endpunkt der Aufklärung und damit zugleich einen zentralen zeit- und literaturgeschichtlichen Wendepunkt. Goethe und Schiller sahen in der Revolution und ihren Folgen das Scheitern einer ausschließlich vernunftorientierten Aufklärung und setzten ihrerseits auf ein ästhetisches Erziehungsprogramm, das zunächst den Einzelnen und in der Folge die Gesellschaft humanisieren sollte. Entsprechend zielt die Literatur auf die Veredlung des Menschen durch die Darstellung des Edlen (Guten, Schönen, Wahren). Vorbild und zugleich häufiges Thema ist dabei die Antike (die ebenfalls das Ideal des Guten und Schönen zu verwirklichen suchte).

Mit dem Begriff „Klassik“ wird auf eine Blütezeit verwiesen, in der für die jeweilige Kunstform, hier also in der Literatur, kanonische Werke entstanden sind und die für die nachfolgenden Epochen prägend war. Die Klassik der deutschen Literatur (auch: Weimarer Klassik) umfasst die Zeit zwischen dem Beginn der Zusammenarbeit von Schiller und Goethe in Weimar bis zum Tode Goethes.

Zugleich gab es in der Zeit der Klassik einige herausragende Schriftsteller, die nicht unter diesem Epochenbegriff zu vereinigen sind. Zu nennen sind insbesondere: Heinrich von Kleist (1777 – 1811; *Der zerbrochene Krug*, Komödie 1808; *Penthesilea*, Drama 1808; *Das Käthchen von Heilbronn*, Drama 1810; *Michael Kohlhaas*, Erzählung 1810; *Prinz Friedrich von Homburg*, Drama 1821; Novellen) – Jean Paul (eigentl. Johann Paul Friedrich Richter, 1763 – 1825; *Siebenkäs*, Roman 1796/97; *Vorschule der Ästhetik*, Poetik 1804) – Friedrich Hölderlin (1770 – 1843; *Hyperion oder Der Eremit in Griechenland*, Briefroman 1797–99; Lyrik)

Themen

Veredlung des Menschen – ästhetische Erziehung – sittliche Läuterung

Motive

Harmonie, Humanität, Ideal, Autonomie, Maß, Ordnung, Gesetz, Bildung, Freundschaft, Gutes, Schönes, Wahres, Streben

Autoren und Werke

Johann Gottfried Herder (1744 – 1803; *Briefe zur Beförderung der Humanität*, 1793–97) – Friedrich Schiller (1759 – 1805; *Don Carlos*, Drama 1787; *Wallenstein-Trilogie*, Dramen 1799; *Maria Stuart*, Drama 1800; *Die Jungfrau von Orleans*, Drama 1801; *Die Braut von Messina*, Drama 1803; *Wilhelm Tell*, Drama 1804; Lyrik; poetologische Schriften) – Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832; *Iphigenie auf Tauris*, Drama 1787; *Egmont*, Drama 1788; *Torquato Tasso*, Drama 1790; *Wilhelm Meisters Lehrjahre*, Roman 1795; *Faust I*, Drama 1808; *Wilhelm Meisters Wanderjahre*, Roman 1821; *Faust II*, Drama 1833; Lyrik; poetologische Schriften)

- 1 Lesen Sie das Gedicht „Das Göttliche“ von Johann Wolfgang von Goethe und fassen Sie seine zentralen Aussagen zusammen.

Johann Wolfgang von Goethe: Das Göttliche (1783)

<p>Edel sei der Mensch, Hilfreich und gut! Denn das allein Unterscheidet ihn 5 Von allen Wesen, Die wir kennen.</p>	<p>Heil den unbekanntem Höhem Wesen, Die wir ahnden! 10 Ihnen gleiche der Mensch! Sein Beispiel lehr' uns Jene glauben.</p>
---	---



Denn unführend
Ist die Natur:
15 Es leuchtet die Sonne
Über Bös' und Gute,
Und dem Verbrecher
Glänzen wie dem Besten
Der Mond und die Sterne.

20 Wind und Ströme,
Donner und Hagel
Rauschen ihren Weg,
Und ergreifen
Vorüber eilend,
25 Einen um den andern.

Auch so das Glück
Tappt unter die Menge,
Fasst bald des Knaben
Lockige Unschuld,
30 Bald auch den kahlen
Schuldigen Scheitel.

Nach ewigen, ehrenen,
Großen Gesetzen
Müssen wir alle
35 Unseres Daseins
Kreise vollenden.

Nur allein der Mensch
Vermag das Unmögliche:
Er unterscheidet,
40 Wählet und richtet;
Er kann dem Augenblick
Dauer verleihen.

Er allein darf
Den Guten lohnen,
45 Den Bösen strafen;
Heilen und retten
Alles Irrende, Schweifende
Nützlich verbinden.

Und wir verehren
50 Die Unsterblichen,
Als wären sie Menschen,
Täten im Großen,
Was der Beste im Kleinen
Tut oder möchte.

55 Der edle Mensch
Sei hilfreich und gut!
Unermüdet schaff' er
Das Nützliche, Rechte,
Sei uns ein Vorbild
60 Jener geahneten Wesen!

2 Erläutern Sie den Zusammenhang zwischen den Gedichtsaussagen (Aufgabe 1) und den Merkmalen der Epoche der Klassik.

3 Lesen Sie die ersten drei Strophen der Ballade „Die Bürgschaft“ von Friedrich Schiller (Seite 16) und benennen Sie, was Dionys von Damon glaubt.



Friedrich Schiller: Die Bürgschaft (1798)

Zu Dionys¹, dem Tyrannen, schlich
 Damon, den Dolch im Gewande;
 Ihn schlugen die Häscher in Bande.
 „Was wolltest du mit dem Dolche, sprich!“
 5 Entgegnet ihm finster der Wüterich. –
 „Die Stadt vom Tyrannen befreien!“
 „Das sollst du am Kreuze bereuen.“

„Ich bin“, spricht jener, „zu sterben bereit
 Und bitte nicht um mein Leben;
 10 Doch willst du Gnade mir geben,
 Ich flehe dich um drei Tage Zeit,

¹ Gemeint ist Dionysos von Syrakus, der 404 v. Chr. die Macht in Sizilien an sich gerissen hatte.

Damons Freund willigt nun ein, die Bürgschaft zu übernehmen. Damon selbst gelingt es zwar, die Schwester zu verheiraten, doch seine Rückkehr verzögert sich aufgrund nicht selbst verschuldeter Schwierigkeiten, sodass er wohl nicht vor Ablauf der Frist zurück sein kann ...

„Und ist es zu spät, und kann ich ihm nicht
 Ein Retter willkommen erscheinen,
 25 So soll mich der Tod ihm vereinen.
 Des rühme der blut'ge Tyrann sich nicht,
 Dass der Freund dem Freunde gebrochen die Pflicht,
 Er schlachte der Opfer zweie
 Und glaube an Liebe und Treue.“
 30 Und die Sonne geht unter, da steht er am Tor
 Und sieht das Kreuz schon erhöht,
 Das die Menge gaffend umstehet,
 An dem Seile schon zieht man den Freund empor,
 Da zertrennt er gewaltig den dichten Chor: „Mich,
 35 Henker“, ruft er, „erwürgt!
 Da bin ich, für den er gebürget!“

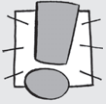
Bis ich die Schwester dem Gatten gefreit,
 Ich lasse den Freund dir als Bürgen,
 Ihn magst du, entrinn' ich, erwürgen.“

15 Da lächelt der König mit arger List
 Und spricht nach kurzem Bedenken:
 „Drei Tage will ich dir schenken.
 Doch wisse! Wenn sie verstrichen,
 die Frist, Eh' du zurück mir gegeben bist,
 20 So muss er statt deiner erblassen,
 Doch dir ist die Strafe erlassen.“
 [...]

Und Erstaunen ergreift das Volk umher,
 In den Armen liegen sich beide
 Und weinen vor Schmerzen und Freude.
 40 Da sieht man kein Auge tränenleer,
 Und zum Könige bringt man die Wundermär;
 Der fühlt ein menschliches Rühren,
 Lässt schnell vor den Thron sie führen.
 Und blicket sie lange verwundert an.
 45 Drauf spricht er: „Es ist euch gelungen,
 Ihr habt das Herz mir bezwungen,
 Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn,
 So nehmet auch mich zum Genossen an,
 Ich sei, gewährt mir die Bitte,
 50 In eurem Bunde der Dritte.“

4 Lesen Sie nun die Schlusstrophen der Ballade und erläutern Sie, weshalb sich Dionys eine Aufnahme in den Freundschaftsbund wünscht.

5 Erläutern Sie, inwiefern Schillers Ballade „Die Bürgschaft“ epochentypisch ist.



Epochenbild

Die Romantik betont als Gegenbewegung zur Aufklärung und der Französischen Revolution das rational nicht Fassbare (das Emotionale, Weltabgewandte, Mystische, Paradoxe). In der Frühromantik (1795–1804; nach dem örtlichen Mittelpunkt auch Jenaer Romantik genannt) werden die theoretischen Grundlagen der Epoche gelegt und eine „progressive Universalpoesie“ (d. h. die Verschmelzung von Dichtung, Philosophie und Rhetorik sowie die poetische Wahrnehmung der Welt) gefordert. In der Hochromantik (1805–1814) liegt ein Schwerpunkt auf der Erschließung der volkstümlichen Dichtung (Sammlungen von Volksliedern, Märchen und Sagen), zugleich wird das Mittelalter thematisiert und idealisiert. Die Spätromantik (1815–1840) nimmt die Strömung der Biedermeierzeit (den beschaulichen Charakter und die Naturtreue im Detail) auf und betont dabei die Nacht- und Schattenseiten der menschlichen Psyche: Wie im mystisch-fantastischen Bereich sind im Dunklen, Verborgenen Entgrenzungserfahrungen (Erfahrungen, die die Grenzen der realen Welt überschreiten) möglich. Innerhalb der Romantik kommt Heinrich Heine (1797–1856) eine Sonderrolle zu. Einerseits zählte er zu populärsten Dichter der Epoche (sein *Buch der Lieder* von 1827 hatte nachhaltige Wirkung auch über die Epoche hinaus), andererseits lehnte er das romantische Programm der Vereinigung von Gegensätzen durch die „Poetisierung der Welt“ als Trugbild ab und entlarvte immer wieder die Falschheit der romantischen „Gegenwelten“ (vgl. auch den Abschnitt „Biedermeier und Vormärz“).

Themen

Vergangenheit – Liebe und Freundschaft – Volkskultur – individuelles Erleben – Natur – Kunst

Motive

Reise, Sehnsucht, Nacht, Musik, Fantasie, Liebe, Glaube, blaue Blume, Ruinen, Höhlen, Täler, Spuk

Autoren und Werke

Novalis (eigentl. Georg Philipp Friedrich von Hardenberg, 1772–1801; *Heinrich von Ofterdingen*, Roman 1799; Lyrik) – Karoline von Günderode (Günderrode) (1780–1806; Lyrik) – Ernst T(heodor) A(madeus) Hoffmann (1776–1822; *Der goldene Topf*, Märchen 1814; *Der Sandmann*, Erzählung 1816; *Lebensansichten des Kater Murr*, Roman 1820/22) – Adelbert von Chamisso (1781–1838; *Peter Schlemihls wundersame Geschichte*, Erzählung 1814; Lyrik) – Clemens Brentano (1778–1842; Lyrik) – August Wilhelm Schlegel (1767–1845; philosophische und literarische Reflexionen) – Ludwig Tieck (1773–1853; *Der gestiefelte Kater*, Komödie 1797) – Joseph von Eichendorff (1788–1857; *Das Marmorbild*, Novelle 1819; *Aus dem Leben eines Taugenichts*, Erzählung 1826; Lyrik) – Bettina von Arnim (1785–1859; Lyrik) – Jacob u. Wilhelm Grimm (1785–1863 u. 1786–1859; *Kinder- und Hausmärchen*)



Seit du von mir gefahren,
Singt stets die Nachtigall,
Ich denk' bei ihrem Schall,
20 Wie wir zusammen waren.

Gott wolle uns vereinen
Hier spinn' ich so allein,
Der Mond scheint klar und rein,
Ich sing' und möchte weinen!

- 2 Untersuchen Sie sowohl das Gedicht „Der Spinnerin Nachtlid“ als auch den Auszug aus der Novelle „Das Marmorbild“ auf typische Motive der Romantik. Halten Sie Ihre Ergebnisse stichwortartig fest.

Joseph von Eichendorff: Das Marmorbild (1819)

Der junge Dichter Florio verliebt sich auf einem Fest in seine schöne Tischnachbarin Bianca ...

Florio warf sich angekleidet auf das Ruhebett hin, aber er konnte lange nicht einschlafen. In seiner von den Bildern des Tages aufgeregten Seele wogte und hallte und sang es noch immer fort. Und wie die Türen im Hause nun immer seltener auf und zu gingen, nur manchmal noch eine Stimme erschallte, bis endlich Haus, Stadt und Feld in tiefe Stille versank: da war es ihm, als führe er mit schwanenweißen Segeln einsam auf einem
5 mondbeglänzten Meer. Leise schlugen die Wellen an das Schiff, Sirenen tauchten aus dem Wasser, die alle aussahen, wie das schöne Mädchen mit dem Blumenkranz vom vorigen Abend. Sie sang so wunderbar, traurig und ohne Ende, als müsse er vor Wehmut untergehen. Das Schiff neigte sich unmerklich und sank langsam immer tiefer und tiefer. – Da wachte er erschrocken auf.

Er sprang von seinem Bett und öffnete das Fenster. Das Haus lag am Ausgange der Stadt, er übersah einen
10 weiten stillen Kreis von Hügeln, Gärten und Tälern, vom Monde klar beschienen. Auch da draußen war es überall in den Bäumen und Strömen noch wie im Verhallen und Nachhallen der vergangenen Lust, als sänge die ganze Gegend leise, gleich den Sirenen, die er im Schlummer gehört. Da konnte er der Versuchung nicht widerstehen. Er ergriff die Gitarre, die Fortunato bei ihm zurückgelassen, verließ das Zimmer und ging leise durch das ruhige Haus hinab. Die Tür unten war nur angelehnt, ein Diener lag eingeschlafen auf der Schwelle.
15 So kam er unbemerkt ins Freie und wandelte fröhlich zwischen Weingärten durch leere Alleen an schlummern- den Hütten vorüber immer weiter fort.

Zwischen den Rebengeländern hinaus sah er den Fluss im Tale; viele weißglänzende Schlösser, hin und wieder zerstreut, ruhten wie eingeschlafne Schwäne unten in dem Meer von Stille. Da sang er mit fröhlicher Stimme:

„Wie kühl schweift sich's bei nächt'ger Stunde,
20 Die Zither treulich in der Hand!
Vom Hügel grüß ich in die Runde
Den Himmel und das stille Land.

Und Nachtigallen wie aus Träumen
Erwachen oft mit süßem Schall,
Erinnernd rührt sich in den Bäumen
Ein heimlich Flüstern überall. –

Wie ist da alles so verwandelt,
Wo ich so fröhlich war, im Tal.
25 Im Wald wie still, der Mond nur wandelt
Nun durch den hohen Buchensaal.

35 Die Freude kann nicht gleich verklingen,
Und von des Tages Glanz und Lust
Ist so auch mir ein heimlich Singen
Geblieden in der tiefsten Brust.

Der Winzer Jauchzen ist verklungen
Und all der bunte Lebenslauf,
Die Ströme nur, im Tal geschlungen,
30 Sie blicken manchmal silbern auf.

Und fröhlich greif ich in die Saiten,
40 O Mädchen, jenseits überm Fluss,
Du lauschest wohl und hörst's von weiten
Und kennst den Sänger an dem Gruß!“



- Er musste über sich selber lachen, da er am Ende nicht wusste, wem er das Ständchen brachte. Denn die reizende Kleine mit dem Blumenkranze war es lange nicht mehr, die er eigentlich meinte. Die Musik bei den
- 45 Zelten, der Traum auf seinem Zimmer und sein die Klänge und den Traum und die zierliche Erscheinung des Mädchens nachträumendes Herz hatte ihr Bild unmerklich und wundersam verwandelt in ein viel schöneres, größeres und herrlicheres, wie er es noch nirgend gesehen.
- So in Gedanken schritt er noch lange fort, als er unerwartet bei einem großen, von hohen Bäumen rings umgebenen Weiher anlangte. Der Mond, der eben über die Wipfel trat, beleuchtete scharf ein marmornes
- 50 Venusbild, das dort dicht am Ufer auf einem Steine stand, als wäre die Göttin soeben erst aus den Wellen aufgetaucht, und betrachte nun, selber verzaubert, das Bild der eigenen Schönheit, das der trunkene Wasserspiegel zwischen den leise aus dem Grunde aufblühenden Sternen widerstrahlte. Einige Schwäne beschrieben still ihre einförmigen Kreise um das Bild, ein leises Rauschen ging durch die Bäume ringsumher.
- Florio stand wie eingewurzelt im Schauen, denn ihm kam jenes Bild wie eine langgesuchte, nun plötzlich
- 55 erkannte Geliebte vor, wie eine Wunderblume, aus der Frühlingsdämmerung und träumerischen Stille seiner frühesten Jugend heraufgewachsen. Je länger er hinsah, je mehr schien es ihm, als schlug es die seelenvollen Augen langsam auf, als wollten sich die Lippen bewegen zum Gruße, als blühe Leben wie ein lieblicher Gesang erwärmend durch die schönen Glieder herauf. Er hielt die Augen lange geschlossen vor Blendung, Wehmut und Entzücken. –
- 60 Als er wieder aufblickte, schien auf einmal alles wie verwandelt. Der Mond sah seltsam zwischen Wolken hervor, ein stärkerer Wind kräuselte den Weiher in trübe Wellen, das Venusbild, so fürchterlich weiß und regungslos, sah ihn fast schreckhaft mit den steinernen Augenhöhlen aus der grenzenlosen Stille an. Ein nie gefühltes Grausen überfiel da den Jüngling. Er verließ schnell den Ort, und immer schneller und ohne auszuruhen eilte er durch die Gärten und Weinberge wieder fort, der ruhigen Stadt zu; denn auch das Rauschen der
- 65 Bäume kam ihm nun wie ein verständiges, vernehmliches Geflüster vor, und die langen gespenstischen Pappeln schienen mit ihren weitgestreckten Schatten hinter ihm dreinzulangen.
- So kam er sichtbar verstört in der Herberge an. [...]

- 3 Erläutern Sie, wie Heine in dem Gedicht „Das Fräulein stand am Meere“ romantische Motive aufgreift und bewertet.

Heinrich Heine: Das Fräulein stand am Meere (1844)

Das Fräulein stand am Meere
Und seufzte lang und bang,
Es rührte sie so sehr
Der Sonnenuntergang.

Mein Fräulein! sein Sie munter,
Das ist ein altes Stück;
Hier vorne geht sie unter
Und kehrt von hinten zurück.



Sturm und Drang (1765 – 1785)

Seite 2

- 1 Merkmale des „Sturm und Drang“: Subjektivität der Wahrnehmung (vgl. die Häufung des Pronomens „ich“), die Nähe zur Natur (von dem „Mückchen“ bis zur „Sonne“), Kreativität und Schöpferkraft (Werther als Künstler), Intensität der Empfindungen („die ich mit ganzem Herzen genieße“ vs. „ich gehe darüber zugrunde“), die Kunstvorstellung (echtes Empfinden der Natur; Kunst als Spiegel der Seele)
- 2 Werther fühlt sich durch das innige Naturerleben als ein „größerer Maler“, als er es je gewesen ist. Die Fülle seines Erlebens (das bis ins Religiöse gesteigert ist) gilt ihm dabei als Kriterium für die Künstlerschaft: dies müsste er dem Papier „einhauchen“ können. Paradoxerweise lähmt ihn aber gerade die Tiefe der Empfindung, sodass er „nicht einen Strich“ zeichnen kann.
- 3 Karl Moor ist epochentypisch als Rebell und Individualist gezeichnet, der gegen die Tyrannenherrschaft und die patriarchalische Ordnung (die die Entwicklung von großen Männern verhindert) rebelliert und in seinem Freiheitsdrang nach einer Loslösung aus den herkömmlichen Strukturen strebt. Ihn zeichnen (trotziger) Mut und ein kritischer Geist aus. – Zu beachten wäre hier auch die (epochentypische) Sprechhaltung Karls: hoch emotional (zornig erregt; vgl. die derbe Sprache), sehr emphatisch (vgl. die vielen Ausrufezeichen), spöttisch
- 4 Karl übt Kritik an der Tyrannenherrschaft, dem Untertanengeist und der (geistigen) Starre (vgl. „tintenklecksende[s] Säkulum“, „das schlappe Kastraten-Jahrhundert“) seiner Zeit. Orientiert ist er dagegen an den Helden der Vergangenheit: Alexander der Große, Hannibal, Scipio (= Publius Cornelius Scipio Africanus d. Ä.), Hermann (gemeint ist wohl: Arminius) – also bedeutende Heerführer (und Staatsmänner); außerdem an mythologischen Figuren: Prometheus, Herkules.

Klassik (1786 – 1832)

Seite 5

- 1 Der Mensch ist das einzige Wesen, das zwischen Gut und Böse unterscheiden und mithilfe seines freien Willens zwischen unterschiedlichen Handlungsmöglichkeiten wählen kann. Das Gedicht fordert dazu auf, das Gute und Rechte zu erkennen und zu tun. Dadurch nähert sich der Mensch dem Göttlichen an und könne glauben, dass es etwas Göttliches gibt, das sich über die reine Materie erhebt („Ihnen [den „Höheren Wesen] gleiche der Mensch;/ Sein Beispiel lehrt uns / Jene glauben“).
- 2 Das Gedicht zeigt zunächst den Menschen in seiner Autonomie, d.h. mit seinem freien Willen, zwischen verschiedenen Möglichkeiten zu wählen. Um sich zu entwickeln und zu veredeln („Edel sei der Mensch“), solle er nach Humanität, dem Wahren und Guten, streben. Charakteristisch ist überdies der imperativische Duktus („Edel sei der Mensch“).
- 3 Dionys glaubt, dass Damon die Möglichkeit zur Flucht nutzen und damit das Ideal der Freundschaft verraten wird.
- 4 Weil einerseits Damon zurückkehrt und das Ideal der Freundschaft gerade nicht verrät und andererseits Damons Freund bereit ist, für Damon ein so hohes Risiko einzugehen, wäre Dionys gerne von diesen als ebenbürtig anerkannt (da er gegenüber Damon Gnade walten lassen, fühlt er sich dazu auch berechtigt). – Man beachte, dass Schiller offenlässt, ob Damon und sein Freund Dionys diese Bitte auch gewähren.
- 5 Typisch für die Klassik ist zunächst der Rückgriff auf einen antiken Stoff. Thematisiert wird dann das Freundschaftsmotiv, wobei das edle Verhalten von Damon auch den Tyrannen Dionys so beeindruckt (gebessert, erzogen) hat, dass dieser zur Humanität findet. Damit sind – neben Freundschaft und Humanität – auch die Veredlung des Menschen bzw. seine Erziehung als epochentypisches Motiv verarbeitet.



- 1 Gedichtform Lied; sechs Strophen mit je vier Zeilen, in denen nur wenige Sätze variiert werden (z. B.: „Da wir zusammen waren.“, „Als wir zusammen waren“, „Wie wir zusammen waren.“); Metrum ist ein dreihebiger Jambus in einem eingängigen, fast monotonen Rhythmus, wobei der eingängige Rhythmus durch die Reimstruktur und die vielen Wiederholungen gestützt wird; die Strophen weisen das Reimschema umarmende Reime (abba) auf, dabei enden die a-Reime stets weiblich (also mit unbetonten Silben), die b-Reime stets männlich (also mit betonten Silben)
- 2 Gedicht „Der Spinnerin Nachtlid“: Bereits der Titel vereint mit „Nacht“ und „Musik“ zwei zentrale Motive der Romantik. Mit der „Nacht“ korrespondieren die Nachtigall und der Mond, mit der Musik die Gedichtform Lied und der „Schall“ der Nachtigall. Bestimmend ist weiter die Sehnsucht durch die Erinnerung der Spinnerin an ihren Geliebten über „lange Jahre“ hinweg sowie die Gefühlsbetontheit (die Erinnerung der Spinnerin, ihr „Herz“).
Auszug „Das Marmorbild“: Wie in der „Spinnerin Nachtlid“ werden die Motivbereiche Nacht, Sehnsucht und Liebe (die Gefühlsbetontheit) aufgegriffen. Hinzu kommen hier als weitere zentrale Motive der Traum, die Wunderblume sowie das Marmorbild (als Verkörperung des sehnsuchtsvollen Bildes einer Geliebten; Anspielung auf den Pygmalion-Stoff). Typisch für die Romantik ist außerdem die Integration von Lyrik in epische Texte (als Ausdruck der Universalpoesie).
- 3 Heine greift zwar typische romantische Motive auf (Sehnsucht, Sonnenuntergang, Gefühlsbetontheit), bricht sie aber ironisch: „Das ist ein altes Stück“. Vgl. dazu auch die Hinweise im Merkkasten.

Textquellen

- S. 2/3: Goethe, Johann Wolfgang von: Die Leiden des jungen Werther. – Zitiert nach: Goethes Werke Bd. VI. Romane und Novelle I. Hg. von E. Trunz u. B. v. Wiese. München: Beck 1981. S. 9.
- S. 3/4: Schiller, Friedrich: Die Räuber. Stuttgart: Reclam 2001. S. 21 f.
- S. 5/6: Goethe, Johann Wolfgang: Das Göttliche. In: Johann Wolfgang Goethe: Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche. Vierzig Bände. Hrsg. von Hendrik Birus u.a. I. Abteilung: Sämtliche Werke Band I: Gedichte. 1756–1799. Frankfurt/Main: Deutscher Klassiker Verlag, 1987, S. 333–335.
- S. 7: Schiller, Friedrich: Die Bürgschaft. In: Echtermeyer. Deutsche Gedichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Auswahl für Schulen. Hg. v. E.K. Paefgen und P. Geist. Berlin: Cornelsen 2010. S. 293 ff.
- S. 8 /9: Brentano, Clemens: Der Spinnerin Nachtlied. In: Echtermeyer. Deutsche Gedichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Auswahl für Schulen. Hg. v. E.K. Paefgen und P. Geist. Berlin: Cornelsen 2010. S. 346 f.
- S. 9/10: Eichendorff, Joseph von: Das Marmorbild. In: J. v. Eichendorff: Werke. Band II: Romane. Erzählungen. München: Winkler 1978.
- S. 10: Heine, Heinrich: Das Fräulein stand am Meere. In: Echtermeyer. Deutsche Gedichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Auswahl für Schulen. Hg. v. E.K. Paefgen und P. Geist. Berlin: Cornelsen 2010. S. 392.

Impressum

© 2016 Auer Verlag
AAP Lehrerfachverlage GmbH
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk als Ganzes sowie in seinen Teilen unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Der Erwerber des Werkes ist berechtigt, das Werk als Ganzes oder in seinen Teilen für den eigenen Gebrauch und den Einsatz im Unterricht zu nutzen. Die Nutzung ist nur für den genannten Zweck gestattet, nicht jedoch für einen weiteren kommerziellen Gebrauch, für die Weiterleitung an Dritte oder für die Veröffentlichung im Internet oder in Intranets. Eine über den genannten Zweck hinausgehende Nutzung bedarf in jedem Fall der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlages.

Die AAP Lehrerfachverlage GmbH kann für die Inhalte externer Sites, die sie mittels eines Links oder sonstiger Hinweise erreichen, keine Verantwortung übernehmen. Ferner haftet die AAP Lehrerfachverlage GmbH nicht für direkte oder indirekte Schäden (inkl. entgangener Gewinne), die auf Informationen zurückgeführt werden können, die auf diesen externen Websites stehen.

Autor: Stefan Schäfer
Illustrationen: Julia Flasche
Umschlagfoto: © marigold_88/Fotolia.com; © Imaster/Fotolia.com

www.auer-verlag.de